

die die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zu den hussitischen Tschechen brachte, wird in dem zweiten Kapitel Korybuts Rolle in Böhmen als Vertreter des Thronkandidaten Witold analysiert (1421–1422). Danach wird Korybuts erster Aufenthalt in Prag und in Böhmen in den Jahren 1422–1423 beschrieben. Nach seinem erzwungenen Rückzug erschien er in Prag und im Lande zum zweiten Male in den Jahren 1424–1427, nunmehr mit eigenem Thronanspruch. Im letzten Kapitel schließlich, das bezeichnend als ‚Fürst – Gebannter‘ überschrieben wird, werden seine letzten Jahre, besonders dann die Tätigkeit in Schlesien bis zu seinem Tode in einer Schlacht im Jahre 1435 skizziert. G. arbeitet äußerst objektiv, und auch sonst ist es für den Mediävisten interessant, sein Buch zu lesen, das verschiedene Einblicke in die verwickelte und oft sehr widerspruchsvolle Lage im hussitischen Böhmen vermittelt.

Prag

Ivan Hlaváček

**Żydzi w dawnej Rzeczypospolitej.** Materiały z konferencji „Autonomia Żydów w Rzeczypospolitej szlacheckiej“, Międzywydziałowy Zakład Historii i Kultury Żydów w Polsce – Uniwersytet Jagielloński 22–26 IX 1986. [Die Juden in der polnischen Adelsrepublik. Materialien zur Konferenz „Die Autonomie der Juden in der Adelsrepublik“, Interdisziplinäres Forschungsinstitut zur Geschichte und Kultur der Juden in Polen, Jagiellonen-Universität Krakau.] Andrzej Link-Lenczowski, Tomasz Polański (Redaktion). Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 390 S., Abb. u. Stadtpläne i. T.

Mit mehrjähriger Verzögerung sind die Ergebnisse der Tagung „Die Autonomie der Juden in der Adelsrepublik“ in Krakau 1986 herausgegeben worden. Diese Tagung führte eine Reihe internationaler Konferenzen, die sich mit der Geschichte der Juden in Polen auseinandersetzten, fort (Columbia University 1983, Oxford 1984, seitdem Brandeis University 1986, Jerusalem 1988 und 1991, Freiburg 1992) und inaugurierte die Tätigkeit des Forschungsinstituts zur Geschichte und Kultur der Juden in Polen an der Krakauer Universität. Unter den polnischen Publikationen wissenschaftlicher Prägung zu diesem Thema, die seit einigen Jahren in großer Zahl erscheinen<sup>1</sup> gibt es bislang nur wenige, die es mit dem hier besprochenen Tagungsband in puncto Methodenreflexion, Themenbreite, Literaturübersicht und Forschungsdiskussion aufnehmen können. Die Referenten und Referentinnen stammten aus Polen, Israel, den USA, Kanada, Großbritannien und Frankreich. Die 31 Referate sind auf sechs Themenschwerpunkte verteilt.

Der erste Teil beschäftigt sich mit „Fragestellungen zur jüdischen Autonomie“, worunter in erster Linie die Forschungsdiskussion zur politischen Repräsentanz des Vierländersejms (ca. 1580–1764), seiner Beziehungen zu den großen und kleineren Gemeinden sowie zu deren Beziehungen untereinander zu verstehen ist (vgl. hierzu die divergierenden Standpunkte von Anatol Leszczyński und Mordechaj Nadav). Besonders zu vermerken sind in diesem Teil die Referate von Jakub Goldberg, der

1) In Auswahl zu nennen: I. Schiper: Dzieje handlu żydowskiego na ziemiach polskich [Geschichte des jüdischen Handels in den polnischen Ländern], Kraków 1990, Reprint der Originalausgabe Warschau 1937; ders.: Przyczynki do dziejów chasydyzmu w Polsce [Beiträge zur Geschichte des Chassidismus in Polen], red. Z. Targielski, Warszawa 1992; Żydzi w Małopolsce. Studia z dziejów osadnictwa i życia społecznego [Die Juden in Kleipolen. Studien zur Siedlungsgeschichte und zum sozialen Leben], red. F. Kiryk, Przemyśl 1991; Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku) [Neueste Geschichte der Juden in Polen im Abriß (bis 1950)], red. J. Tomaszewski, Warszawa 1993.

den Vierländersejm in seiner Funktion als Instrument der staatlichen Steuerpolitik interpretiert, der sehr instruktive Beitrag Chone Shmeruks über das Verhältnis von Gemeindeentwicklung und Ersten des Chassidismus sowie der Vergleich Gershon David Hunderts von jüdischer Gemeindeverwaltung [kahal] und (christlicher) Stadtverwaltung in polnischen Privatstädten. H. hält deren Rechtsstatus für ähnlich, wenn auch das christliche Stadtbürgertum über kein Standesbewußtsein verfügte, das mit dem „Gefühl der überterritorialen und übernationalen Gemeinschaft“ der Juden, verstärkt durch die „regionalen und landesweiten repräsentativen Institutionen“, über die sie in Polen verfügten, vergleichbar gewesen wäre.

Aus dem zweiten Teil, der unter dem Titel „Die Juden und die Rechtsverfassung der altpolnischen Gesellschaft“ steht, verdienen vor allem die Referate von Shmuel Shilo und Stanisław Grodziski hervorgehoben zu werden. Shilo erläutert die „Rechtsbeziehungen des Individuums und der Gemeinde im jüdischen Recht Polens im 16. und 17. Jh.“, die sich dadurch auszeichneten, daß die jüdische Rechtstradition und -praxis der Gemeinde als streitender Partei ihren Mitgliedern gegenüber große Verfahrensvorteile einräumten. Im Interesse einer Darstellung der jüdischen Rechtsverhältnisse verliert S. ein wenig die Bedeutung nicht-jüdischer Gerichtsbarkeit aus dem Blick, die Grodziski in seinem Beitrag über Entwicklung und Aufbau der Juden betreffenden Gerichtsbarkeit auf Wojewodschaftsebene beschreibt. Neben den jüdischen Kahal-Gerichten gab es hier ein Gericht unter Vorsitz eines „iudex iudeorum“ [„sąd wojewodziński“], das Streitfälle zwischen Juden und Christen behandelte sowie Streitfälle unter Juden, die einen gewissen Streitwert überstiegen.

Im dritten Teil des Bandes sind Beiträge zur „Stellung der Juden in der Gesellschaft der Adelsrepublik“ vereint, in denen es u. a. um die Situation der Juden am Ausgang des Mittelalters (Jerzy Wyrozumski), das Auftreten der Judaisanten im 16. Jh. (Zdzisław Pietryk) und, in mehreren Beiträgen, um das Verhältnis von Schlachta und Staatsführung zur jüdischen Bevölkerung sowie deren Vorstellung von einer „Verbesserung“ der Juden geht (Andrzej Link-Lenczowski, Artur Eisenbach, Marian Marek Drozdowski). Moshe R. Rosman beschreibt in seinem Beitrag den Konflikt zwischen der jüdischen Gemeinde und dem Stadtbesitzer (und dessen jüdischen Gehilfen) von Międzybóž. Er korrigiert überzeugend das herrschende Vorurteil, daß die jüdischen Gemeindestrukturen im 18. Jh. durch das unheilvolle Wirken einer korrumpierten Oberschicht zerstört gewesen seien, und stellt fest, daß in Międzybóž, mithin dem Ort, an dem der legendäre Begründer des Chassidismus Baal Shem Tov seinen Aufstieg begann, „die traditionelle [Gemeinde-]Macht sich behauptete, ... der Erfolg, den Baal Shem Tov in der Rekrutierung von Anhängern hatte, wohl nicht davon abzuleiten sein kann, daß der Chassidismus eine Herausforderung für die korrumpierte Elite gewesen wäre.“ (S. 179).

Nicht ganz zu ihrem Recht kommt im vorliegenden Band die Wirtschaftsgeschichte (Teil 4: „Die Juden im wirtschaftlichen Leben der Städte“). Die Zusammenfassung Maurycy Horns seiner bisherigen Arbeiten zum jüdischen Zunftwesen („Chronologie und Verbreitung der jüdischen Handwerkszünfte 1613–1795“) befriedigt in ihrem schieren Empirismus keinesfalls. Naheliegende Fragen nach Herkunft des jüdischen Zunftwesens (vgl. hierzu im Diskussionsteil den Beitrag von J. Goldberg: Die jüdischen Zünfte und Gemeindevorstände als Parallelorganisation christlicher Organisationsstrukturen), ihrer Position und Funktion in der Gemeinde und ihrem inneren Aufbau werden nicht einmal gestreift. Zwei weitere Beiträge geben auf der Grundlage der städtischen Zollbücher aus dem 16. und 17. Jh. eine Vorstellung von den Konjunkturen des jüdischen Handels von und nach Krakau und erlauben einen Einblick in Handelsbeziehungen und Schichtung der jüdischen Kaufmannschaft (Jan. M. Małeck, Janina Bieniarzówna).

Im Rahmen des fünften Teils beschäftigen sich zwei Beiträge mit demographischen Aspekten der jüdischen Geschichte in Polen. Zenon Guldon und Karol Krzysztanek unterziehen die bisherigen Schätzungen zur jüdischen Siedlungsgeschichte in der Epoche der Adelsrepublik einer kritischen Würdigung, während Antoni Podraza durch eine Interpretation der Bevölkerungszählungen im 17. und 18. Jh. die regional erheblichen Unterschiede jüdischer Siedlungsverhältnisse in Kleinpolen vorstellt.

Der sechste Teil ist ein wenig die Resteschüssel des Tagungsbandes, der sich mit „Kultur, Bildung, Literatur und Kunst“ beschäftigen soll. Unklar bleibt, warum hier ein Beitrag von Maria und Kazimierz Piechotka über die Situierung jüdischer Wohnviertel in polnischen Städten (in englischer Sprache bereits in: *Polin* 5, 1990, S. 24–39, erschienen) untergebracht wurde, dem zahlreiche Pläne beigelegt sind und der seinen Ort in Teil 5 gehabt hätte. Der Beitrag Szmuel A. Artur Cygielmans über das jüdische Grundschulwesen in Krakau stützt sich auf die Statuten der Krakauer Talmud-Thora-Bruderschaft von 1551, 1595 und 1638, die ehrenamtlich und wohlwollend die religiöse Bildung für Kinder bedürftiger Familien betreute. Leider macht C. keinen deutlichen Unterschied zwischen Satzungsnorm und Bildungswirklichkeit. Unklar bleibt, worauf er seine Äußerung bezüglich des Analphabetismus stützt, der „bei den Männern auf unter 15 %, und bei den Frauen auf unter 50 % fiel“ (S. 295). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem jiddischen Lied als historischer Quelle (Chava Turniansky) und dem jüdischen Privatleben (Daniel Tolle).

Ein großer Vorzug des vorliegenden Tagungsbandes ist die ausführliche Darstellung der Diskussion. Neben vielen anderen Aspekten werden hier die Fragen zur politischen Repräsentanz des Judentums in Polen (Juliusz Bardach, Jakub Goldberg, Anatol Leszczyński, Sh. A. A. Cygielman, Mordechaj Nadav) wie auch zur jüdischen Sozialstruktur und zu innerjüdischen Organisationsformen (Jacek Sobczak, Maurycy Horn, Israel Bartal, Celina Bobińska, Emanuel Rostworowski) vertieft.

Eine Frage bleibt auch nach der Lektüre des Bandes offen: Was ist eigentlich „Autonomie“? Einzig Juliusz Bardach stellt diese Frage in der Diskussion (S. 345), indem er versucht, den Begriff gegen den der „Selbstverwaltung“ [samorzząd] abzugrenzen. Er bezeichnet Autonomie als die „Freiheit, Recht in mehr oder minder eingeschränkten Bereichen zu setzen“, während er unter Selbstverwaltung die Beschränkung auf „selbständige Betätigung im Rahmen [von außen] gesetzten Rechts“ versteht. In dieser Beschränkung auf gesetztes Recht kann sich der Begriff der Autonomie natürlich nicht erschöpfen. Die historische Forschung muß sich um eine Beschreibung der Bereiche bemühen, in denen die Bereitschaft von jüdischer Seite, nicht-jüdische Einflußnahme hinzunehmen, am geringsten, und das Bedürfnis, gemäß der eigenen Tradition von Religion, Recht und Gemeinschaft zu handeln, am größten war, weiter, welchen Veränderungen diese Wertigkeiten unterworfen waren, und schließlich, welche Verfahren gewählt wurden, gewonnene Handlungsspielräume zu schützen. Diese stete Kraftaufwendung müßte eigentlich im Zentrum der Frage nach der „Autonomie der Juden“ stehen.

Berlin

François Guesnet

**Jakub Sobieski: Peregrynacja po Europie [1607–1613] i Droga do Baden [1638].** Hrsg. von Józef Długosz. Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 310 S.

Am 22. April 1607 verläßt Jakob Sobieski, der Vater des zukünftigen Königs von Polen, Johanns III. (1674–1696), dessen Name vor allem mit der Schlacht von Wien 1683 verbunden ist, Krakau für eine Reise, die sechs Jahre dauern und ihn 9000 Kilometer durch ganz Europa bis nach Portugal führen wird. Für den zeitgenössischen Adel war eine solche Reise Bestandteil der Bildung und Erziehung, und Jakob Sobieski war,